Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 167 (2001)

Heft: 1

Artikel: Die Schlachten bei Marengo und Hohenlinden im Jahre 1800 oder die Kriegskunst Napoleons

Autor: Kuster, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-67222

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schlachten bei Marengo und Hohenlinden im Jahre 1800 oder ...

... die Kriegskunst Napoleons

Die Schlachten bei Marengo und Hohenlinden vor 200 Jahren beendeten den zweiten Koalitionskrieg und schafften die Voraussetzungen für den Friedensvertrag von Lunéville vom 9. Februar 1801. Darin garantierten sich die Parteien u.a. die Respektierung der Unabhängigkeit und des Selbstbestimmungsrechts einer Reihe von Staaten, darunter auch der Schweiz. Somit beeinflussten zwei von ausländischen Mächten im Ausland geführte Schlachten das weitere Schicksal unseres Landes massgeblich.

Matthias Kuster

Die Schlacht bei Marengo (14. Juni 1800)

Als der 30-jährige Napoleon im Oktober 1799 aus Ägypten nach Frankreich zurückkehrte, musste er feststellen, dass sich das Land politisch und administrativ in einem chaotischen Zustand befand. In Italien waren praktisch alle Gebiete, welche Napoleon bis 1797 erobert hatte, wieder an die Russen und Österreicher verloren gegangen. Nicht zuletzt diese Situation führte zum Brumaire-Staatsstreich (9. November 1799), durch welchen Napoleon Konsul wurde.

Um die Österreicher unter dem Kommando des 71-jährigen Generals Baron Michael Friedrich Benedikt von Melas (1729–1806), der über eine Truppenstärke von rund 95 000 Mann verfügte, aus Oberitalien hinauswerfen zu können, baute Napoleon unter grösster Geheimhaltung eine Reservearmee in der Stärke von rund 40 000 Mann auf, die er zwischen Dijon und Chalon zusammenzog. Zusätzlich fasste er die nördlich der Alpen stehenden Truppen zur Rheinarmee unter dem Kommando von General Johann Victor Moreau (1763–1813) zusammen. General André Masséna (1758–1817) wurde von der Schweiz nach Italien versetzt, wo er das Kommando über die französischen Truppen in der Stärke von nur rund 36 000 Mann übernahm.

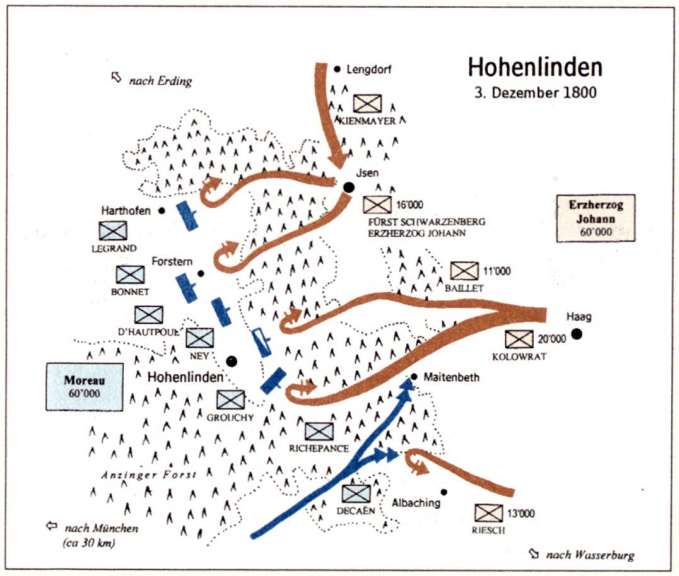
Napoleon plante, mit der Reservearmee den Grossen Sankt-Bernhard-Pass und mit einem Korps mit 15 000 Mann der Rheinarmee unter General Moncey den St. Gotthard- und den Simplonpass zu überschreiten, um Melas in Oberitalien in den Rücken zu fallen. Masséna Truppen hatten als Lockvogel in Genua zu wirken, um die österreichischen Truppen nach Süden zur Küste hin zu locken, damit Napoleon den Österreichern ungestört in den Rücken fallen und ihnen den Nachschub abschneiden konnte.

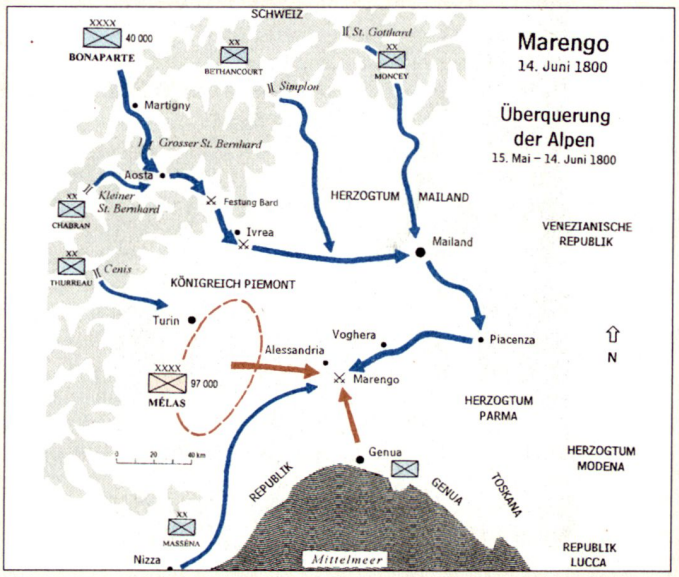
Anfang April 1799 griff Melas mit 60 000 Mann überraschend die Italienarmee nördlich von Genua an. Dabei wurde die französische Armee entzweigespalten: während rund 17 000 Mann unter Masséna nach Genua hineingedrängt wurden, mussten sich rund 11 000 Mann Richtung Nizza zurückziehen. Masséna war nun in Genua von der Landseite her durch die Österreicher und vom Meer her durch die Flotte der Engländer blockiert. Napoleon sah sich gezwungen, rasch zu handeln.

Anfang Mai marschierte die Reservearmee unter dem formellen Kommando von General Louis Alexandre Berthier (1753–1815) (die Verfassung verbot es Napoleon, ein Armeekommando zu führen) über Genf entlang des nördlichen Seeufers ins Unterwallis nach St-Maurice und erreichte am 14. Mai 1799 mit ihrer Vorhut Bourg- Saint-Pierre unter der Passhöhe des Grossen Sankt Bernhard. Während der Passübergang ohne grössere Probleme verlief, entpuppte sich die Festung Bard (rund 40 km südöstlich von Aosta) als viel grösseres Hindernis. Die Besatzung konnte mit ihren 12 Kanonen jeden Verkehr durch das enge Tal unterbinden. Beinahe hätte sie die ganze Operation der Franzosen in Oberitalien zum Scheitern gebracht. Am 26. Mai erreichte Napoleon mit der Infanterie endlich Ivrea, womit der Weg ins Piemont offen stand.

Anstatt nun General Masséna, der in Genua einen verzweifelten Abwehrkampf führte, zu Hilfe zu eilen, marschierte Napoleon praktisch unbehelligt über Novara nach Osten zum rund 100 Kilometer entfernten Mailand, welches unverteidigt war und daher ohne weiteres besetzt werden konnte. Dort konnte er seine Truppen mit denjenigen der Rheinarmee vereinigen.

Als Melas vom Anrücken der Franzosen über die Alpenpässe vernahm, zog er am 29. Mai seine weit verstreuten Truppen in der Gegen von Alessandria zusammen (23 300 Infanteristen und 5200 Kavalleristen). Die Truppen, welche Genua belagerten, zog er am 5. Juni nach Norden ab, um damit die Po-Übergänge bei Voghera sichern zu können. Bereits Ende Mai hatte Masséna mangels Nachschub kapitulieren müssen.





Napoleon nannte drei Voraussetzungen für eine erfolgreiche Führung als Feldherr: **Konzentration der Kräfte, Aktivität** und eine **feste Entschlossenheit, ruhmreich unterzugehen.** Die erste Voraussetzung (Konzentration der Kräfte) gilt auch heute als Gefechtsgrundsatz. Die zweite Voraussetzung (Aktivität) entspricht dem Grundsatz der Freiheit des Handels; die Initiative darf nicht dem Gegner überlassen werden. Die dritte Voraussetzung meint die Kühnheit. Clausewitz hat in seinem Werk «Vom Kriege» dazu folgendes ausgeführt: *«Je höher wir in den Führerstellen hinaufsteigen, umso mehr wird Geist, Verstand und Einsicht in die Tätigkeit vorherrschend, und um so mehr wird also die Kühnheit, welche eine Eigenschaft des Gemütes ist, zurückgedrängt, und darum finden wir sie in den höchsten Stellen so selten, aber umso bewunderungswürdiger ist sie dann auch. ... So glauben wir denn, dass ohne die Kühnheit kein ausgezeichneter Feldherr zu denken ist.»* Dieses Zitat hat an Aktualität bis heute nichts eingebüsst!

Am 7. Juni überschritten die Franzosen den Po bei Piacenza und Pavia. Bis zum 13. Juni rückten die Franzosen nun bis wenige Kilometer östlich von Alessandria vor. Die Streitmacht Napoleons betrug noch rund 26000 Mann, da er zur Sicherung der Po-Übergänge einige Truppen zurücklassen musste. Am Morgen des 14. Juni griff Melas überraschend über den Fluss Bormida Richtung Osten an und warf die Franzosen aus Marengo und Castel Ceriolo hinaus. Napoleon glaubte die Schlacht bereits verloren, weil er alle seine Reserven ausgegeben hatte, als gegen 17.00 Uhr eine französische Division aus Serravalle zur Verstärkung anrückte. Sofort wurden die verbliebenen 18 Artilleriegeschütze zusammengezogen und ein intensives Feuer auf die anrückenden Österreicher eröffnet, während die Infanterie und Kavallerie zum Gegenangriff überging. Durch den entschlossenen Gegenangriff gelang es im allerletzten Moment, die Österreicher, die sich bereits siegreich wähnten, in Panik zu versetzen. Diese zogen sich in grosser Unordnung über den Fluss zurück. Die Franzosen verbrachten die Nacht östlich der zwei Brücken, da sie zu erschöpft waren, um nachzustossen. Sie hatten rund 6000 Mann verloren, während die Österreicher Verluste von mehr als 9400 Mann zu beklagen hatten. Am nächsten Tag boten die Österreicher die Kapitulation an, worauf noch gleichentags ein Waffenstillstand geschlossen wurde.

Die Schlacht bei Hohenlinden (3. Dezember 1800)

General Moreau war Ende November 1800 von München aus Richtung Osten aufgebrochen, um die Österreicher (verstärkt durch bayerische Truppen) hinter die Enns zurückzuwerfen. Diese hatten aber unter dem Oberkommando des erst 18 Jahre alten Erzherzogs Johann bereits den Inn überschritten und stiessen nun von drei Seiten gegen die Franzosen vor, wobei sie allerdings nicht damit rechneten, bei Hohenlinden (zirka 30 km östlich von München) auf starke gegnerische Kräfte zu stossen. Am frühen Morgen des 3. Dezember rückte die Hauptkolonne mit 31000 Mann unter Feldmarschall Kolowrat von Haag auf der Waldstrasse gegen Hohenlinden vor. Gleichzeitig stiess eine zweite Kolonne mit rund 16000 Mann unter Fürst Schwarzenberg, bei dem sich auch Erzherzog Johann befand, aus Norden gegen Hohenlinden vor. Eine dritte Kolonne mit 13000 Mann unter Feldmarschall Riesch marschierte zuerst von Haag Richtung Süden und schwenkte dann nach Westen auf die Strasse von Albaching nach Hohenlinden ein. Das Gelände um Hohenlinden war stark bewaldet. Am Tag der Schlacht schneite es praktisch ununterbrochen.

Moreau stellte in Erwartung einer Schlacht seine Truppen, rund 60000 Mann (gleich stark wie die Österreicher), auf der Linie Harthofen–Hohenlinden–Kreith auf. Zwei Divisionen positionierte er auf seiner rechten Flanke. Um 7.30 Uhr stiess die österreichische Hauptkolonne, welche von Haag auf der Waldstrasse nach Hohenlinden anrückte, bei Kreith auf die Sperrstellung der Franzosen. Darauf schickte Moreau eine der beiden Divisionen auf seiner rechten Flanke Richtung Norden los, um den Österreichern in die Flanke zu fallen. Sobald der Flankenangriff Wirkung zu zeigen begann, befahl er General Ney, die Spitze der Hauptkolonne ebenfalls anzugreifen. Trotz heftiger Gegenwehr wurden die Österreicher drei Stunden nach Schlachtbeginn schwer geschlagen und mussten sich um Mittag zurückziehen. Mit Verspätung traf gegen 10 Uhr eine weitere österreichische Kolonne unter Feldmarschall Riesch, die wegen der schlechten Strassenverhältnisse viel zu langsam vorankam, von Südosten her bei Albaching auf die Franzosen, musste sich aber wegen der heftigen Gegenwehr zurückziehen; es war ihr nicht gelungen, den entscheidenden Flankenstoss der Franzosen gegen die österreichische Hauptkolonne zu verhindern. Die ebenfalls verspätet eintreffende dritte österreichische Kolonne unter Feldmarschall Kienmayer, welche aus Norden her anmarschiert war, wurde ebenfalls zurückgeworfen. Die Österreicher verloren 10000 Mann, die Franzosen rund 2000.

Lehren aus den beiden Schlachten

Napoleons Übergang über die verschneiten Alpenpässe stellte ein kühnes Unterfangen dar. Dadurch gelang es ihm aber, in den Rücken der österreichischen Truppen zu gelangen und damit den Überraschungseffekt zu wahren. Moreaus Flankenangriff hat den Ausgang der Schlacht bei Hohenlinden entscheidend beeinflusst. Das «indirekte Vorgehen», dass heisst, den Gegner an unerwarteter Stelle (möglichst in der Flanke oder im Rücken) anzugreifen, muss unter allen Umständen dem «direkten Vorgehen», das heisst dem frontalen Angriff, vorgezogen werden.

Der heftige Widerstand der Österreicher bei der Festung Bard hätte den ganzen Feldzug beinahe zum Scheitern gebracht. Festungen an passages obligés haben insbesondere im Alpenraum auch heute noch eine hohe Bedeutung, weil mit wenig Mitteln viel Wirkung erzielt werden kann.

Der Grundsatz, getrennt marschieren, vereint schlagen, wie ihn Napoleon immer wieder mit Erfolg praktizierte, bewährte sich, sofern die Koordination der Marschkolonnen funktionierte. Den Österreichern gelang diese Koordination bei Hohenlinden nicht und sie wurden vernichtend geschlagen, weil jede Kolonne eine separate Schlacht führen musste.

Napoleons drei Methoden

Napoleon wandte in praktisch all seinen Feldzügen immer wieder drei Methoden in wechselnder Kombination an.

Die **erste Methode** war die Durchbruchsstrategie. Sie wurde meistens bei der Eröffnung eines Feldzuges angewandt, um eine Grenzverteidigung zu durchbrechen oder eine Flussstellung zu bezwingen. Durch Täuschungs- und Ablenkungsmanöver sorgten die Franzosen dafür, dass der Gegner seine Streitkräfte zu einer möglichst langen Linie auseinander zog und dadurch seine ganze Frontlänge schwächte. War dies gelungen, konzentrierte Napoleon blitzschnell seine Kräfte an einem Punkt, wo es ihm dank der lokal erlangten Überlegenheit gelang, die gegnerische Linie zu durchbrechen. Als Beispiel sei die Überquerung des Njemen nach Russland hinein im Juni 1812 genannt.

Die **zweite Methode** war die Einnahme der «zentralen Position». Da sich Napoleon oftmals einer Koalition von Gegnern gegenübersah, die ihm als Gesamtheit überlegen waren, sorgte er dafür, dass er die Gegner nacheinander und nicht gleichzeitig bekämpfen musste. Indem er den Gegner in mehrere Teile auseinander sprengte oder durch Täuschungsmanöver zur Aufsplitterung veranlasste, konnte er die getrennten gegnerischen Truppenteile nacheinander mit eigener zahlenmässiger Überlegenheit besiegen. In der Schlacht stellte Napoleon seine Armee gewöhnlich in vier Teilen auf: in eine Vorhut, die mit der Kavallerie gedeckt wurde, in einen linken und einen rechten Flügel sowie in eine zurückgestaffelte Reserve. Die Vorhut hatte die zentrale Position, dass heisst die Stelle zwischen zwei gegnerischen Truppenteilen,

Besuch der Militärischen Führungsschule/WAL-Kurs im NATO-Hauptquartier, Brüssel, und im Supreme Headquarters Allied Powers Europe (SHAPE), Mons (20./21. November 2000)

Mit dem NATO HQ und mit SHAPE in Mons ist Brüssel das militärstrategische Zentrum Europas. Diese Bedeutung hat sich seit Beginn der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) der EU noch verstärkt. Ein Besuch durch die Militärische Führungsschule als Ausbildungsstätte der Berufsoffiziere unserer Armee war deshalb schon längst überfällig. Unter der Leitung ihres Direktors, Divisionär H.-U. Ostertag, und des Kommandanten des WAL-Kurses, Oberst i Gst Peter Eisenhut, wurden am 20./21. November die Teilnehmer des diesjährigen Kurses durch Vertreter der Schweizer Mission bei der EU, durch Mitarbeiter im NATO HQ und durch Generäle in SHAPE unter dem Vorsitz des italienischen Vice Admiral Ferdinando Sanfelice di Monteforte, Stellvertretender Stabschef von SHAPE, über die Strategien und Operationen der entsprechenden Organisationen informiert.

Urs Bucher, diplomatischer Berater, informierte am 20. November in der Schweizer Mission die Besucher über die Probleme im diplomatischen Verkehr zwischen der EU und der Schweiz. Kurz vor dem Besuch, am 13. November, hatte der WEU-Rat beschlossen, mit Ausnahme von Artikel 5, alle seine Funktionen an die EU zu übertragen.

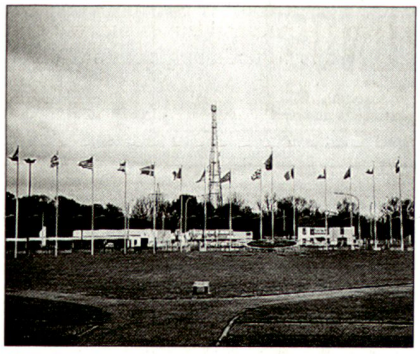
Der diplomatische Berater Alexander Hoffet beschrieb sehr anschaulich das militärische Planziel und die beabsichtigten Strukturen der EU-Konzeption ESVP. Bis 2003 wird ein Streitkräfte-Pool von 60000 Mann gebildet. Für die Ablösungen werden insgesamt 200000 Mann benötigt. Hauptauftrag ist Krisenbewältigung und -verhinderung. Im Aufbau sind ein Komitee für politische und Sicherheitsfragen, ein Militärausschuss und ein Militärstab begriffen. Das eigentliche Problem ist der Zugang zu den NATO-Ressourcen. Die ESVP könnte der dritte Integrationszyklus der EU werden.

Im NATO HQ informierten der niederländische Verbindungsoffizier Eric Povel über die politische Agenda der NATO und der niederländische Commander Hans Lodder, Plans & Policy Division, Strategic Issues Team, über das «CJTF-Concept». Es folgten die Ausführungen von David Orifici, diplomatischer Mitarbeiter der Schweizer Mission bei der NATO, und Oberst i Gst Jean-François Richon, Verteidigungsattaché der Schweiz.

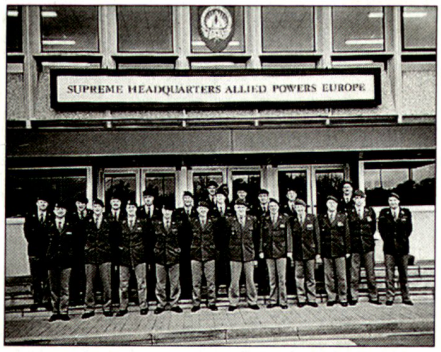
Am 21.11. wurde die Delegation in Mons vom Schweizer Vertreter in der Partnership Coordination Cell (PCC), Oberst i Gst Heinz Loppacher, sowie vom Vizedirektor der PCC, dem französischen Brigadier General Patrick Namer, empfangen und über die militärischen Aktivitäten der PfP informiert. Der britische Colonel C. Snagge orientierte anschliessend in SHAPE über die militärische Lage auf dem Balkan. Die Diskussion mit Vice Admiral Sanfelice di Monteforte bildete den eigentlichen Höhepunkt. Anwesend waren Major General Martial D. Vandamme, Belgien, und Brigadier General Holger Sammet, Deutschland. Folgende Themen wurden dabei behandelt: das Verhältnis zwischen der NATO und der Russischen Föderation, die strategische Lage im Mittelmeer und im Pazifik. Mit dem Hinweis auf den amerikanischen Seestrategen Alfred Thayer Mahan hob der Vice Admiral die Bedeutung der geographischen Lage für die Strategie hervor. Die NATO und damit die europäischen Mitgliedstaaten haben die USA militärisch für deren Aktivitäten im Pazifik zu entlasten. Der pazifische Raum mit seinen vielen Konflikten wird für die USA zu einer immer ernst zu nehmenden Herausforderung. Mit seinen umfassenden Kenntnissen über die Strategie war Vice Admiral Sanfelice di Monteforte für die Besucher eine Herausforderung und Bereicherung zugleich. Selbstverständlich erfolgte die Diskussion in Englisch.

Die Schweizer Offiziere begegneten in Mons mit Vice Admiral Sanfelice di Monteforte und seinen Generälen der Nomenklatura der militärischen Macht. Diese Begegnung dürfte den Schweizern noch lange in Erinnerung bleiben. A. St.

Vice Admiral Sanfelice di Monteforte und Divisionär Ostertag.



SHAPE in Mons.

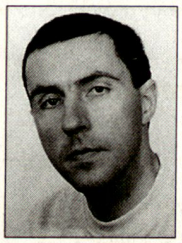


Der WAL-Kurs 2000/2001 vor SHAPE.

---

einzunehmen. Dann griffen die beiden Flügel gleichzeitig an. Mit der Reserve verstärkte Napoleon je nach Lage einen der beiden Flügel, um die örtliche Überlegenheit zu erlangen und den gegnerischen Flügel zurückzuwerfen. Sobald sich dieser in Unordnung aufzulösen begann, wurde die Reserve und allenfalls Teile des betreffenden Flügels abgezogen und an den anderen Flügel verlegt, wo sich das Ganze wiederholte. Die Schlacht bei Austerlitz im Dezember 1805 gewann Napoleon auf diese Art.

Die **dritte und wichtigste Methode** war die Umfassung des Gegners und verlief stets nach dem gleichen Muster. Zu Beginn eines Feldzuges veranlasste ein kleiner und dicht geschlossener Teil der französischen Armee den Gegner, gegen ihn vorzurücken und ihn anzugreifen. Sobald die Aufmerksamkeit des Gegners auf den «Lockvogel» gerichtet war und sich in dessen Richtung in Bewegung gesetzt hatte, jagte Napoleon mit dem Gros seiner Armee in einem weiten Bogen seitlich neben dem Gegner vorbei, um weit in seinem Rücken einzuschwenken und ihn von seiner Nachschublinie und Rückzugsroute abzuschneiden. Dann rückte er gegen den abgeschnittenen Gegner von hinten her vor. Dieses Manöver im Rücken des Gegners hatte schon aus psychologischen Gründen meist eine hohe Wirkung. Der Gegner musste seine Angriffsgedanken jeweils rasch aufgeben, um seine Nachschublinien (lignes d'operation) zurückzugewinnen. Damit verlor er seine Initiative und wurde gleichzeitig psychisch aus dem Gleichgewicht gebracht. In wechselnder Form wandte Napoleon diese Methode mindestens dreissigmal zwischen 1796 und 1815 an. ■



Matthias Kuster, Oberstlt i Gst, USC Operationen Stab Fest Br 13 Rechtsanwalt/LL.M., Zürich.